

Berlin, den 6. Mai 2020

still*loving*moving*girls

Stellungnahme der BAG Mädchen*politik zu CORONA-Pandemie & Mädchen*

Die CORONA-Pandemie geht uns alle an. Risikogruppen müssen geschützt, unterstützt und die medizinische Versorgung gewährleistet werden. Doch diese Situation schafft und zementiert auch soziale Ungleichheiten. Besonders auffällig ist zurzeit, dass in bestimmten Bereichen von Gesellschaft bestehende Ungleichheiten in den Vordergrund rücken, so z.B. in den Geschlechterverhältnissen und der Bildungsgerechtigkeit.

In Stellungnahmen, Expertisen und Studienpräsentationen sehen wir Experten (!) zu Wort kommen, die uns als Gesellschaft Hinweise geben und definieren, wie wir uns in der Krise verhalten sollten (vgl. Hensel 2020). Es fehlen grundlegende weibliche* Perspektiven auf die Pandemie. Gerade in der aktuellen Situation brauchen Mädchen* und junge Frauen* Aufklärung und vielfältige Role Models, an denen sie sich orientieren können. Nur so erfahren sie, dass es die Expertise aus verschiedenen Disziplinen und von verschiedenen Geschlechtern braucht, um eine solche Krise zu bewältigen. Eine Kanzlerin alleine ist da zu wenig.

Ein Großteil der Bevölkerung wurde und wird aufgefordert, sich wegen der Ansteckungsgefahr nicht aus dem Haus zu bewegen. Es entstehen gesellschaftliche Ängste, Verunsicherungen und ein Konformitätsdruck die (verordneten) Erwartungen in sozialen Interaktionen zu akzeptieren (vgl. Zeh 2020). Das Private wird zum Schutzraum erhoben. Doch nicht für alle Menschen - insbesondere auch für Kinder und Jugendliche - bedeutet der "private Bereich" Entspannung und Sicherheit. Vor allem jene Familien, die nur schwer in dieser Situation Beruf / Alltag und Familie vereinbaren können, wie z.B. Alleinerziehende, Personen, die in gewaltvollen Familien leben, Menschen, die keinen sicheren Aufenthaltsstatus haben oder die keinen eigenen Wohnraum haben. Das Private ist und war nie für alle Mädchen* und junge Frauen* ein Schutzraum. Insbesondere im Privaten finden Grenzüberschreitungen, sexuelle Ausbeutung und soziale Isolation statt. #stayathome wird so zu einer Maxime, die für viele Mädchen* und junge Frauen* eine Maximierung der Gefährdungen, statt Schutz bedeuten kann. Von Rassismus betroffene Mädchen* und junge Frauen* werden im öffentlichen Raum seit der COVID19-Pandemie häufiger angefeindet, für sie können private Räume gleichsam häufiger ein Schutz vor Rassismus sein.

Vor dem Hintergrund der Pandemie fordert die BAG Mädchen*politik die Entscheidungsträger*innen auf, die häufig erschwerten Lebenslagen von (mehrfachdiskriminierten) Mädchen* und jungen Frauen* zu berücksichtigen. Die aktuellen Maßnahmen zur Eindämmung der COVID19-Pandemie beziehen zunächst keine Bedarfe von Kindern und Jugendlichen ein und weisen keine geschlechtersensible Perspektive auf. Wir plädieren – analog zum Kinder- und Jugendhilfegesetz – für geschlechtersensible Maßnahmen, die die Lebenslagen von Mädchen*, Frauen*, Müttern*, geschlechtlicher und sexueller Vielfalt in den Blick nehmen!

Ein Einblick in Mädchen*wirklichkeiten zu Zeiten der COVID19-Pandemie¹

- Mädchen* und junge Frauen* werden in vielen Familien für häusliche Verpflichtungen wie z.B. Hausarbeit, Betreuung von Geschwistern, Pflege von Kranken und / oder alten Familienmitgliedern herangezogen. Viele werden in klassische Familienaufgaben zurückgedrängt.
- Zahlreiche Mädchen* und junge Frauen* dürfen ihren sozialen Nahraum der Familie nicht verlassen und berichten von ständiger sozialer Kontrolle.
- Mädchen* und junge Frauen* mit Behinderungen werden aus Einrichtungen zurück in die Familien geholt oder sie leben ambulant sozial isoliert. Häufig fehlt die gewohnte Tagesstruktur.
- Familiäre, häusliche und sexuelle Gewalttaten nehmen zu und finden - für weite Teile der Gesellschaft unsichtbar - im Privaten statt. Für viele Mädchen* fehlen jetzt die ausgleichenden Instanzen, in denen sie Unterstützung vor vernachlässigenden, restriktiven und gewaltsamen häuslichen Umfeldern finden.
- Es wird vermehrt von rassistischen Angriffen berichtet, besonders Gewalttaten gegenüber Asiatisch-gelesenen Mädchen* und jungen Frauen* haben zugenommen.
- Die Erfahrungen aus Notrufen zeigen zudem, dass der Mundschutz von vielen Mädchen* und jungen Frauen* als bedrohlich empfunden wird.
- Die Beratungsarbeit zeigt: Alleinerziehende junge Frauen* haben Existenzängste, Angst vor dem Verlust ihres Arbeitsplatzes.
- Der Kinderschutz (§ 8a SGB VIII) wird massiv missachtet. Schutzinstrumente greifen nicht. Es trifft besonders die Mädchen*, wenn zuarbeitende Systeme für den Umgang mit Kindeswohlgefährdung nicht agieren. Aktuell berichten zahlreiche Einrichtungen, dass die entsprechenden Instanzen gar nicht arbeiten und durch das Fehlen von Kindertagesstätten und Schulen keine oder kaum Meldungen erhalten.
- Viele der Informationen zur Pandemie sind nicht in leichter Sprache, so dass viele Mädchen* und junge Frauen* mit Beeinträchtigungen und Behinderungen vom Informationsfluss ausgeschlossen und verunsichert werden. Gehörlose Mädchen* und junge Frauen* sind durch das Tragen von Mundschutz von jeglicher Kommunikation ausgeschlossen, weil sie nicht von den Lippen ablesen können.
- Unterstützung durch Peergroups entfällt und offene Mädchen*- und Jugendarbeitsangebote sind geschlossen. In Einzelfällen sind die Fachkräfte online erreichbar. Außerdem vermissen Mädchen* und junge Frauen* ihre Gleichaltrigen-Gruppen, durch die sie ansonsten ebenfalls Unterstützung erfahren konnten.
- Vulnerablen Mädchen* und jungen Frauen* fehlen Schutzräume und Empowermentorte der Mädchen*arbeit. Für Mädchen* mit Behinderung, trans*Mädchen* / Jungen*, intersexuell geborene Menschen, Black People / People of Color (BPoC) und andere mehrfach diskriminierte Mädchen* oder wohnungslose junge Frauen* existieren keine Orte jenseits der

¹ Dieses sind Ausschnitte aus den Ergebnissen einer aktuellen qualitativen Umfrage der BAG Mädchen*politik innerhalb der Mitgliedsorganisationen im April 2020. Es wurden Betroffenheit der Organisation durch die Pandemie ermittelt, nach Themen und Wünschen der Mädchen* gefragt und notwendige (Unterstützungs-)Bedarfe erkundet.

(zugewiesenen) Familien. Ist dieser Ort nicht "safe" oder nicht vorhanden, stehen die Mädchen* allein vor den derzeit großen Herausforderungen.

- In vielen (teil-)geschlossenen Institutionen sind Mindestabstände nicht möglich, da z.B. Mehrbettzimmer Standard sind. Dort werden Mädchen* und junge Frauen* strukturell daran gehindert, ihre Gesundheit zu schützen. Sie leben in Angst und Sorge um sich, um ihre Angehörigen und Kinder.
- Gleichzeitig werden Kriterien der Inobhutnahme aufgeweicht und Kinder zu früh in stationäre Hilfen übermittelt. Es fehlen diskriminierungskritische Haltungen insbesondere gegenüber Eltern of Color und Erziehungsberechtigten, die behindert werden.
- Einige Mädchen* und junge Frauen* können sich aufgrund fehlender technischer Ausstattung und/oder aufgrund schlechter Internet-Bandbreiten im ländlichen Raum nicht den Lernaufgaben aus der Schule widmen. Die Förderprogramme des Bundes zur digitalen Bildungsbeteiligung decken nicht den Bedarf. Es fehlen gerade für Mädchen* und junge Frauen* die in Armut leben die notwendigen Lernräume und häufig die technische Ausstattung.
- Auf Smartphones lassen sich Aufgaben selten konzentriert lösen. Zudem ist die Nutzung digitaler Medien und Portale für einige Mädchen* und junge Frauen* ein neues Feld. Fachkräfte der Mädchen*arbeit machen auf die Gefahr von vermehrtem Cybergrooming bei ungeschützten Zugängen aufmerksam.

Zusammenfassend haben sich die Themen der (mehrfachdiskriminierten) Mädchen* und jungen Frauen* dramatisch verschärft. Viele Fachkräfte aus der Beratungsarbeit mit Mädchen* berichten von Einsamkeit, Isolation, Antriebslosigkeit, Traurigkeit und Depressionen (bis hin zum Suizid).

Sie berichten von multiplen Problemen und Konflikten, die mit der aktuellen Pandemie für Mädchen* und junge Frauen* zusammenhängen. Dazu zählen beispielsweise aus der offenen Mädchen*arbeit und aus der Straßensozialarbeit mit Mädchen*: Konflikte Zuhause, finanzielle Schwierigkeiten, Schwierigkeiten mit Institutionen wie Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) und Jobcenter, Leistungsdruck in Bezug auf schulische Aufgaben, fehlende Infrastruktur zum Lernen (Räume, Computer, Drucker, WLAN), gesundheitliche Schwierigkeiten, Gewalt, Verunsicherung und Langeweile. Gleichzeitig fehlen ihnen zahlreiche Anlaufstellen, Beratungsangebote und Orte, wo sie Unterstützung bekommen können.

Geschlechtersensible CORONA-Schutzmaßnahmen

Als BAG Mädchen*politik fordern wir deshalb einen grundsätzlich geschlechtersensiblen Ansatz in allen CORONA-Schutzmaßnahmen, die sich an den Lebensrealitäten von Mädchen* und (jungen) Frauen* und Standards von Gewaltschutz und Prävention² orientieren:

1. Langfristige Berücksichtigung der Lebenslagen von Mädchen* und jungen Frauen*

- Mädchen*perspektiven und Lebenslagen müssen in allen Maßnahmen berücksichtigt werden. In der Folge bedeutet das beispielsweise:

² U.a. UN-Kinderrechtskonvention, Istanbul-Konvention, UN-Behindertenrechtskonvention, Gender Mainstreaming.

- flächendeckende Sichtbarkeit von Hilfs- und Beratungsangeboten im öffentlichen Raum,
- grundsätzlicher Zugang zur digitalen Kommunikation für alle,
- die Schaffung von Lernräumen für Kinder und Jugendliche außerhalb der Familien,
- die Lockerung der Kontaktmöglichkeiten für Gruppen Gleichaltriger und/oder Freund*innen-Kreise,
- den Ausbau von Unterstützungsstrukturen für besonders von Diskriminierung und Benachteiligung betroffenen Gruppen wie BPOC, wohnungslose Kinder und Jugendliche oder Kinder und Jugendliche, die behindert werden.
- Die Lebenslagen von Mädchen* müssen aktuell und in der Folge der COVID19-Pandemie in einer Dunkelfeldstudie erhoben werden. Dabei müssen Daten erhoben und ausgewertet werden, in denen Bewältigungsmuster, Familienleben, Lebenslagen, Problemlagen, als auch konkrete Daten zu Gewaltwiderfahrnissen erfasst werden.

2. Aufklärung statt Vereinfachungen wie #stayathome

- Wir fordern eine verständliche Aufklärung und Informationsvermittlung an alle Personengruppen zur aktuellen Situation und deren Konsequenzen. Es muss deutlich werden, dass Mädchen* die eigene Wohnung verlassen dürfen und sollen.
- Die Einschränkung der Grundrechte muss zeitlich begrenzt werden. Denn in Verbindung mit den eigenen Ängsten vor der Pandemie entstehen risikoreiche Dynamiken in zahlreichen Familien/Gemeinschaften, die von Abschottung bis hin zu geschlechterbezogener Gewalt reichen.
- Es braucht deshalb Aufklärung in leichter Sprache sowie mehrsprachige analoge und digitale Aufklärung, die sich an die Kinder und Jugendlichen direkt richtet und sie informiert. Wir fordern die Einbindung von Werbung für kostenlose digitale Beratungs- und Hilfsangebote in kinder- und jugendaffine Apps, um diese direkt erreichen zu können.
- Da mit einer längerfristigen Auflage zum Tragen von Schutzmasken außerhalb der Wohnung zu rechnen ist, braucht es dringend Masken mit Sichtfenstern für Gehörlose in öffentlichen Verwaltungen, Schulen und Kitas.

3. Öffnung der Mädchen*treffs

- Viele Mädchen* finden in den Mädchen*einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) einen wichtigen oder den einzigen Ort, wo sie in Ruhe lernen können, wo sie Erfahrungen teilen können, Frei- und Schutzräume finden und vielfältige Unterstützung erhalten. Diese Räume widersetzen sich dem heteronormativen Verständnis von Familie als jenem Ort, der immer sicher ist. Deshalb müssen sie zeitnah wieder geöffnet werden.
- Dazu zählt die flächendeckende Öffnung der Spiel- und Sportplätze, Familienzentren, Stadtteilprojekte und der Sportplätze, um die psychische und soziale Gesundheit zu fördern und Kinderrechte zu wahren.

- Nur eine flächendeckende Beratung, die Öffnung der OKJA und die Zurücknahme der strikten Kontaktsperren sind eine wirkliche Unterstützung (mehrfachdiskriminierter) Mädchen* und junger Frauen*. Die komplexen Lebenslagen von Mädchen* und jungen Frauen* bedürfen einer differenzierten Betrachtung der Gruppen aus intersektionaler Perspektive. Die intersektionalen Narrationen der Mädchen* mit Behinderung, der LGBTQI*-Mädchen*, der BPoC-Mädchen*, der Mädchen* mit Fluchtgeschichte, der Mädchen* mit Erfahrungen in Mehrfachdiskriminierung müssen in den Mittelpunkt gerückt werden.

4. Ausbau & Absicherung jetzt!

- Die Schutzeinrichtungen der Mädchen*arbeit müssen ausgebaut werden. Es ist zu erwarten, dass sich die Zahlen der Kinder und Jugendlichen, die von Gewalt oder Vernachlässigung betroffen sind, zeitnah massiv erhöhen.
- Die Präventiv-Maßnahmen gegen häusliche Gewalt müssen ausgebaut werden. Kinderrechte, Kinderschutz und Gewaltschutzkonzepte gehören in den Alltag und in die Konzepte aller Institutionen des Jugendhilfe- und Bildungssystems.
- Aktuell und zukünftig braucht es für Krisenzeiten digitale Begegnungsräume. Hierfür braucht es direkte finanzielle Unterstützung und datenschutzrechtliche Regelungen für die Kinder- und Jugendhilfe, damit Online-Angebote in der offenen Jugend*arbeit oder in der Beratung (weiter) aufgebaut werden können.
- Es muss sichergestellt werden, dass alle Kinder und Jugendliche Zugänge und das Know-How für digitales Lernen erhalten. Alle Kinder haben das Recht auf eine eigene technische Ausstattung erhalten. Die Bildungsinstitutionen oder Bezugsbetreuer*innen müssen in die Lage versetzt werden, diese formlos zu beantragen. Lehrkräfte, Pädagog*innen und Bezugspersonen/ -pädagog*innen müssen digital fortgebildet werden.
- Die aktuelle Krise hat gezeigt, Jugendhilfe- und Jugendarbeit sind systemrelevant. Gerade im Bereich Prävention und Schutz vor Gewalt müssen nachhaltige Strukturen zum Aufbau dieser Förderprogramme geschaffen werden.

5. Humanitäre Unterbringung für alle

- Menschenrechtsbasierte Mädchen*arbeit setzt sich dafür ein, dass alle Mädchen* humanitär leben und groß werden können. Mädchen* leben in verschiedenen Situationen und Lebensverhältnissen. Deshalb fordern wir eine humanitäre Unterbringung aller Hilfsbedürftigen. D.h. die Auflösung der Lager für geflüchtete Familien, unbegleitete Minderjährige und Einzelpersonen in Deutschland.
- Mädchen*, Jungen* und trans*, inter* Kinder haben in diesen Lagern besonders unter der Repression zu leiden. Humanitäre Hilfe bedeutet, ihnen und ihren Angehörigen ein sicheres Zuhause zu bieten.
- Einlass für Mädchen*, Jungen* und trans*, inter* Kinder und Jugendliche und deren Familien aus den Lagern der EU-Außengrenzen. Es ist notwendig, dass die Minderjährigen und ihre Angehörigen aus der beengten und bedrückenden Situation der Lager gerettet werden. Das Retten der Menschenleben ist in Zeiten der COVID19-Pandemie ein globales Ziel und darf nicht zu einem nationalistischen Wert verkümmern.

still*loving*moving*girls

Mädchen* und junge Frauen* die sich bewegen dürfen, können sich zeigen, sprechen, Kontakt halten, sich äußern, sich beschweren, sich verbünden, sich wehren, protestieren, sie können ihre Geschichten erzählen oder schweigen, sind sichtbar und entscheiden selbst, ob sie bleiben oder weiterziehen, sie können sich, wenn nötig, Hilfe suchen und darauf vertrauen, dass sie Hilfe erhalten. Mädchen* und junge Frauen* die sich bewegen dürfen, können sich gesellschaftlich beteiligen und können mitgestalten.

CORONA und die Maßnahmen verhindern diese Prinzipien einer menschenrechtsbasierten Mädchen*arbeit. Sie bauen auf Angst auf und fördern Konformität im Handeln. Wir fordern geschlechtersensible Maßnahmen zum Schutze der Mädchen* und ihrer Vertrauens- und Bezugspersonen, die lokal und regional flexibel sein können. Geschlechtersensible Maßnahmen zum Schutze aller Menschen müssen zur Grundlage des öffentlichen Diskurses und zur Grundlage der Entscheidungsträger*innen werden. Vor allem dürfen dabei Mädchen* und junge Frauen*, die von Mehrfachdiskriminierung betroffen sind, nicht vergessen werden – im Gegenteil, ihnen sollte eine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden, um sowohl präventiv als auch nachhaltig agieren zu können!

Berlin, den 6. Mai 2020

Der Vorstand der BAG Mädchen*politik

Dr. Ines Pohlkamp, Hanne Güntner, Wiebke Kahl, Kerstin Schachtsiek, Katrin Schröter-Hüttich, Mareike Vorpahl

Literatur / Links

Stellungnahme der LAG Mädchen* und junge Frauen* zur aktuellen Situation (17. April 2020) , <https://www.maedchenarbeit-sachsen.de/news/1/566867/nachrichten/stellungnahme-der-lag-maedchen-und-junge-frauen-zur-aktuellen-situation.html> (letzter Abruf 3. Mai 2020).

Allmendinger, Jutta (14. April 2020): "Das Wohlergehen der Frauen wird nicht adressiert.", <https://www.tagesspiegel.de/wissen/kritik-an-leopoldina-empfehlung-das-wohlergehen-der-frauen-wird-nicht-adressiert/25739444.html> (letzter Abruf: 3. Mai 2020).

Deutscher Frauenrat (31. März 2020): Dossier: Covid19 aus Geschlechterperspektive, <https://www.frauenrat.de/dossier-covid-19-aus-geschlechterperspektive/> (letzter Abruf 1. Mai 2020)

Hensel, Jana (13. April 2020): Gleichberechtigung. Die Krise der Männer, www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-04/gleichberechtigung-coronavirus-maenner-frauen-wissenschaftler-politiker-systemrelevante-berufe (letzter Abruf 30. April 2020).

Pantel, Nadja (31. März 2020): Hilferrufen, wenn der Peiniger daneben steht, ist unmöglich, <https://www.sueddeutsche.de/panorama/corona-frankreich-haesusliche-gewalt-hilfe-1.4862729> (letzter Abruf 1. Mai 2020)

Your Sisters CARE: <https://yoursisterscare.blogspot.com>, (letzter Abruf 3. Mai 2020)

Zeh, Juli (5. April 2020): Interview mit Juli Zeh "Die Bestrafungstaktik ist bedenklich", <https://www.sueddeutsche.de/kultur/juli-zeh-corona-interview-1.4867094?reduced=true> (letzter Abruf 1. Mai 2020)